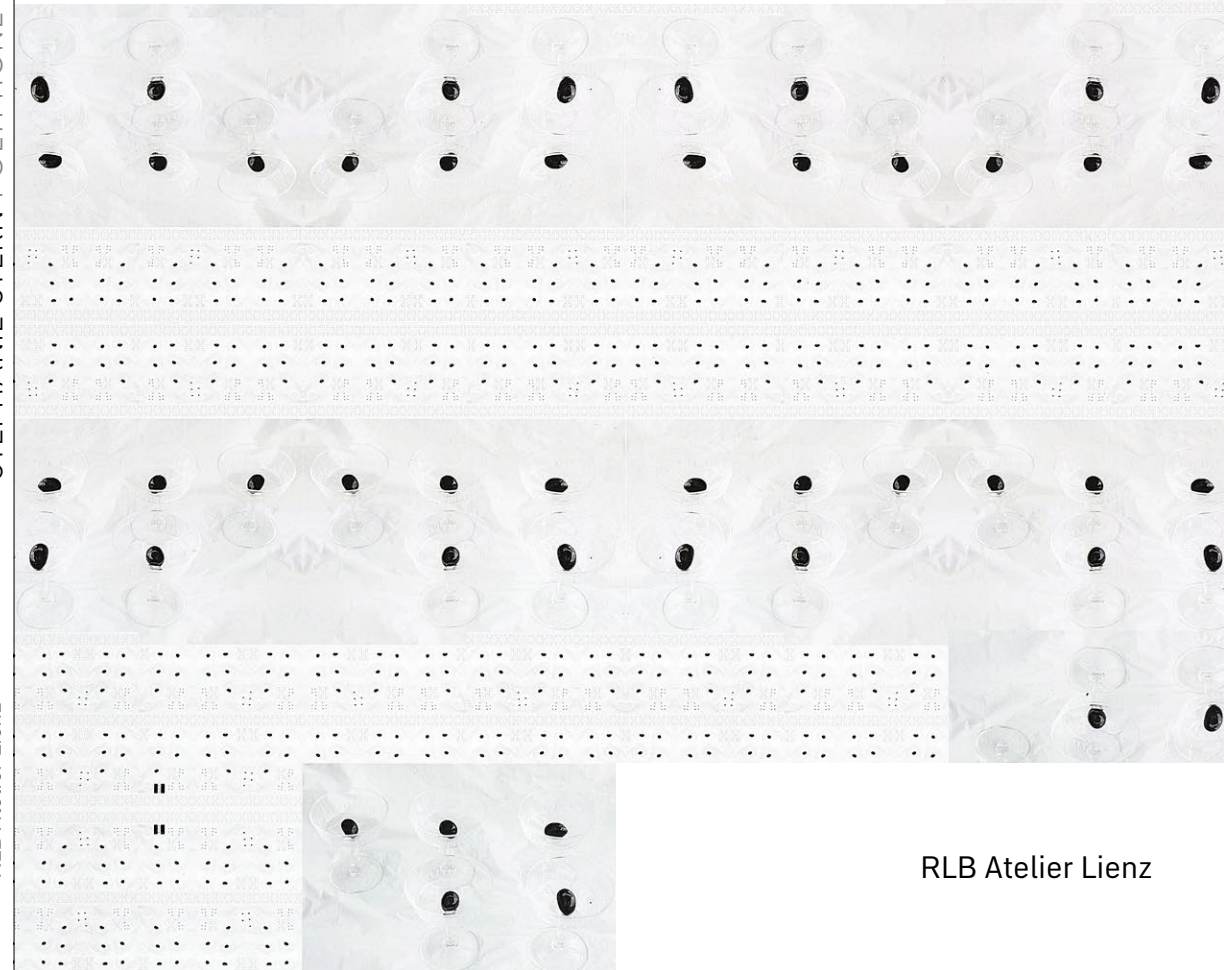


30/9–27/II/24

STEPHANIE STERN POLYPHONE VERSCHIEBUNGEN



STEPHANIE
STERN
POLYPHONE
VERSCHIEBUNGEN

RLB Atelier Lienz

VORWORT

Die zentrale Initiative der Raiffeisen-Landesbank Tirol AG zur Förderung junger Tiroler Kunstschafter ist der RLB Kunstpreis. Dieser Preis für bildende Kunst, der alle zwei Jahre verliehen wird, feierte in diesem Jahr sein 20-jähriges Bestehen. Über ein offenes Bewerbungssystem können sich alle Künstler:innen, die in Tirol geboren sind oder dort leben und das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, für den Preis bewerben. Eine wechselnde Jury bestehend aus anerkannten Fachleuten führender Institutionen der zeitgenössischen Kunst wählt die Preisträger:innen aus den Einreichungen aus. In diesem Jahr wurde der mit 10.000 Euro dotierte Hauptpreis an Esther Strauß verliehen, während die mit jeweils 4.000 Euro dotierten Förderpreise an Fabian Lanzmaier und Stephanie Stern gingen.

Es freut mich sehr, dass Stephanie Stern nun die Herbstausstellung in unserem RLB Atelier bespielt. Die 1986 in Imst geborene und heute in Wien lebende Künstlerin präsentiert in der Ausstellung *Polyphone Verschiebungen* eine Reihe neuer Fotoarbeiten, die auf kunstvoll arrangierten Objektkompositionen basieren. In diesen visuellen Assemblagen entstehen überraschende Strukturen, die an symbolische Zeichen und Muster, digitale Systeme oder Musiknotationen erinnern. Ähnlich der polyphonen Musik, in der autonome Melodien miteinander verwoben sind, wird hier ein Zusammenspiel von Formen und Materialität neu interpretiert, um auf unkonventionelle Weise verschiedene Themen anzustoßen.

Für diese Ausstellung, die einen innovativen Zugang zur Fotografie eröffnet, danke ich Stephanie Stern herzlich. Bettina Spörr, Kuratorin der Secession Wien und Mitglied der Jury des RLB Kunstpreises 2024, danke ich für ihren aufschlussreichen Katalogbeitrag. Ich möchte auch Monika Reindl, Direktorin des Bildungshauses Osttirol, für die Kooperation im Rahmen der Vermittlungsinitiative *Kunst in Kürze* danken. Diese Veranstaltung mit einer Dialogführung findet am 22. Oktober 2024 um 18:30 Uhr statt und wird von Evelin Gander gestaltet, der ich ebenfalls herzlich danke. Bei unserer Kuratorin, Silvia Höller, bedanke ich mich für die abwechslungsreiche Programmgestaltung und die professionelle Betreuung unserer Galerie.

Karl Brunner

Direktor Marktbereich Lienz
Raiffeisen-Landesbank Tirol AG

STEPHANIE STERN

IM GESPRÄCH MIT SILVIA HÖLLER

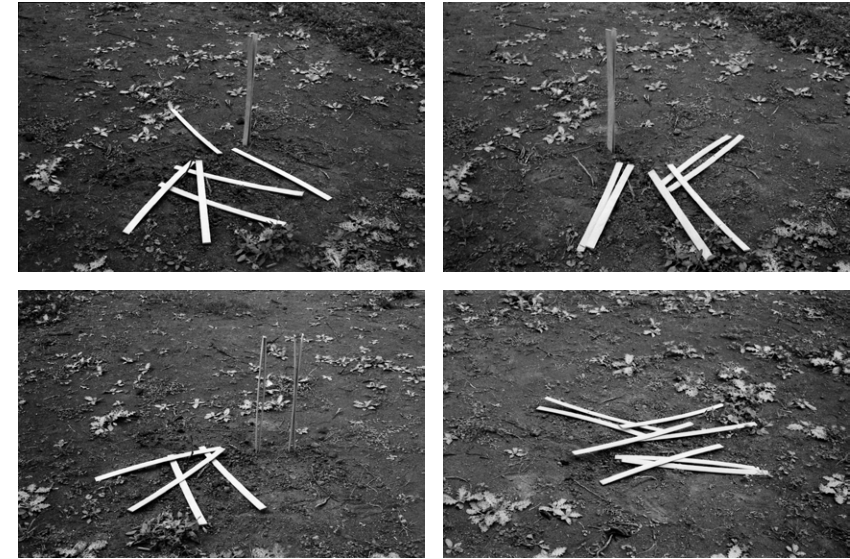
Im Mittelpunkt Ihrer künstlerischen Tätigkeit stehen Fotografie und Zeichnung. Lassen Sie uns zunächst auf die Fotografie eingehen. Ein zentrales Element dabei sind Assemblagen. Können Sie uns Ihre Herangehensweise und die dahinterliegende Intention erläutern?

Ich arbeite sowohl mit analoger als auch mit digitaler Fotografie, wobei mich die analoge Fotografie besonders interessiert. Sie ermöglicht eine tiefere Auseinandersetzung mit der materiellen Ebene und bietet weniger Raum für Kontrolle und Manipulation als die digitale Fotografie.

Die Assemblage spielt in meiner Arbeit eine zentrale Rolle, da sie die Begegnung, die Zusammenarbeit und die mögliche Transformation der verwendeten Materialien in den Vordergrund stellt. Durch das Zusammenführen verschiedener Formen und Materialien entstehen neue Muster und Verbindungen, die das Zusammenspiel von zeitlichen Rhythmen und Dimensionen innerhalb divergenter Lebenswege repräsentieren. Ich kombiniere unterschiedliche Materialien und bette sie in ein größeres System ein.

Der Prozess des Zusammenfügens erfolgt oft spontan und basiert auf meinem intuitiven Interesse an der Materialität und deren spezifischen Eigenschaften. Ich finde es spannend, wie Materialien aufeinander reagieren und sich im Kontakt oder in verschiedenen Zuständen verändern. Diese Begegnungen eröffnen neue Perspektiven und ermöglichen es, unterschiedliche Zustände und Rhythmen wahrzunehmen. Besonders interessant finde ich das Spannungsfeld zwischen lebenden und nicht lebenden Materialien. So kombiniere ich beispielsweise Plastikobjekte mit lebenden Materialien wie Algen. Diese Kontraste laden dazu ein, über die Grenzen zwischen dem Lebendigen und dem Unbelebten nachzudenken.

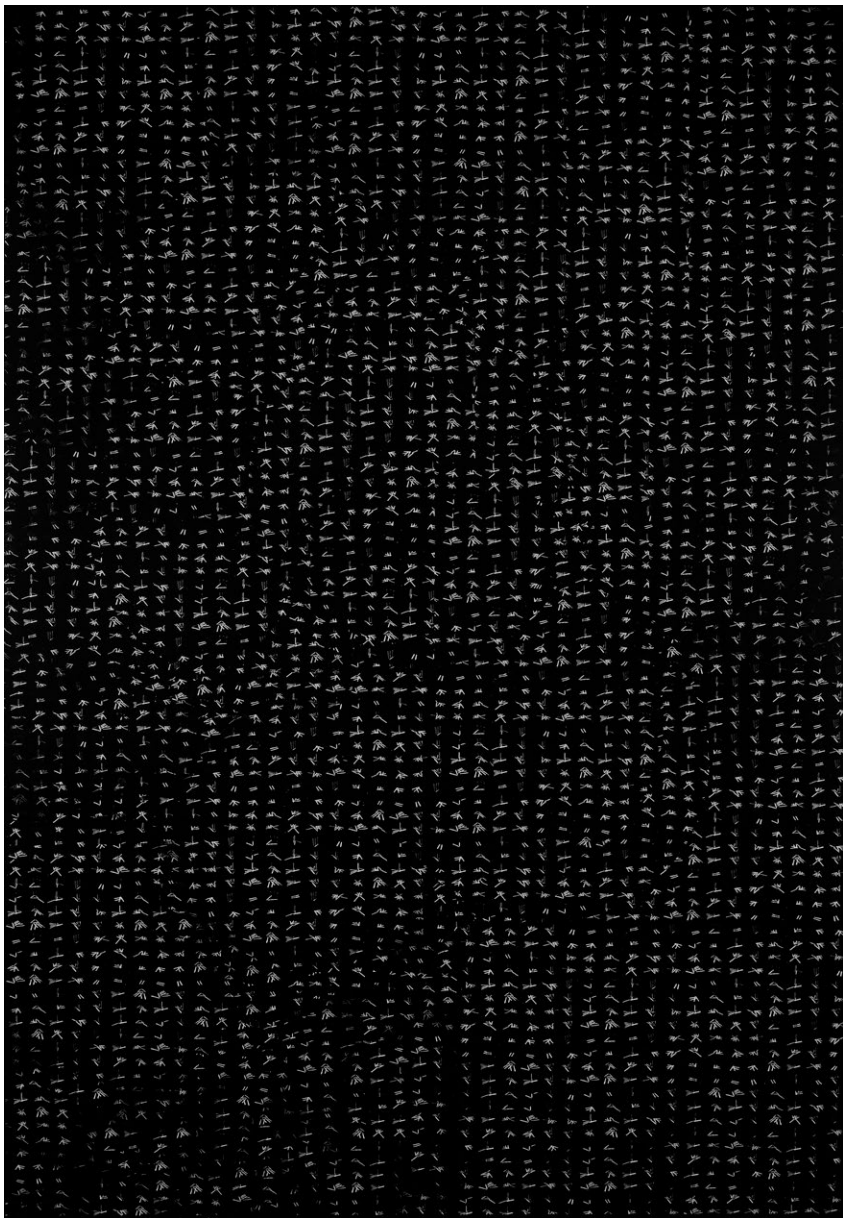
Im Zusammenhang mit Form und Material, Muster und Rhythmus möchte ich zwei Arbeiten der Ausstellung herausgreifen: *Stiller Kreislauf ohne Erinnerung* (2018) und die Serie *Yeux* (2024). Wie sind die Arbeiten entstanden und was hat Sie dazu inspiriert?



Stiller Kreislauf ohne Erinnerung, 2018 | Silvergelatine-Druck auf Barytpapier | je 45 x 60 cm

Beide Arbeiten basieren auf wiederholten Handlungen mit Fokus auf Kamera und Bild. Bei *Stiller Kreislauf ohne Erinnerung* ging es um ein tägliches Ritual. Jeden Tag zur gleichen Zeit steckte ich Bettlatten in die Erde und dokumentierte fotografisch den Moment, in dem sie umfielen. Die hunderten so entstandenen, analogen Aufnahmen wurden extrem verkleinert und zu einem Ordnungssystem zusammengefügt. Die Fotografie diente dabei nicht nur dazu, diese Momente festzuhalten, sondern auch, sie zu hinterfragen. Ich versuche, die Fotografie als Medium zu dekonstruieren, indem ich den starren, traditionellen Blickwinkel aufbreche. Statt nur einen einzigen Moment oder eine Perspektive festzuhalten, untersuche ich die Fotografie als ein Medium, das durch die wiederholten Handlungen und wechselnden Blickwinkel dynamisch wird.

Die Serie *Yeux* hingegen entstand durch einen digitalen Prozess. Aufnahmen einer Olive in einem Glas wurden mittels Zahlenreihen multipliziert und neu angeordnet. Die Verkleinerung der Bilder steht im Mittelpunkt: Welche Eigenschaften bleiben erhalten, welche verschwinden?



Muster in unterschiedlichsten Formen spielen für Sie eine wesentliche Rolle. Welche Ansätze verfolgen Sie dabei?

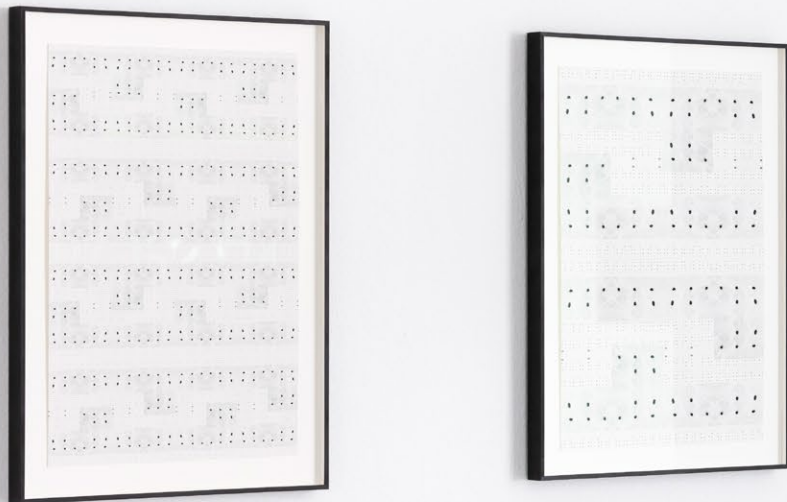
Muster sind für mich Ausdruck tieferer Prozesse und Strukturen, die sowohl in der Natur als auch in der menschlichen Kultur existieren. Ich sehe sie nicht nur als dekorative Elemente, sondern als Schlüssel zum Verständnis unserer Welt. Mein Interesse gilt besonders dem Zusammenhang zwischen äußerer Form und den inneren Mechanismen, die diese hervorbringen.

Bei der Gestaltung meiner Muster verfolge ich sowohl einen analytischen als auch einen intuitiven Ansatz. Manchmal entstehen sie spontan als Reaktion auf Geräusche oder Musik, durch das Arrangieren von Objekten oder durch digitale Prozesse. In anderen Fällen beginne ich mit einer intensiven Untersuchung der verwendeten Materialien, wie beispielsweise Algen oder Safran, und experimentiere mit ihren verschiedenen Zuständen.

Indem ich Muster dekonstruiere und neu zusammensetze, möchte ich die Betrachter:innen dazu anregen, ihre eigene Wahrnehmung von Strukturen in der Welt zu hinterfragen. Meine Arbeit mit Mustern ist letztlich eine Reflexion darüber, wie wir von ihnen geprägt werden, oft ohne sie bewusst zu erkennen. Ich sehe dies als eine künstlerische Suche nach „Wahrheit“ und ihrem Veränderungsprozess, was uns wiederum hilft, die Welt zu ordnen und zu verstehen, aber auch unseren Blick für alternative Wirklichkeiten zu öffnen.

Musik ist für Sie eine wichtige Begleiterin der künstlerischen Arbeit. Dies spiegelt sich auch im Ausstellungstitel *Polyphone Verschiebungen* wider. Auf welche Art beeinflusst Musik Ihre Arbeitsweise und welche Parallelen sehen Sie zwischen musikalischen Strukturen und Ihren visuellen Kompositionen?

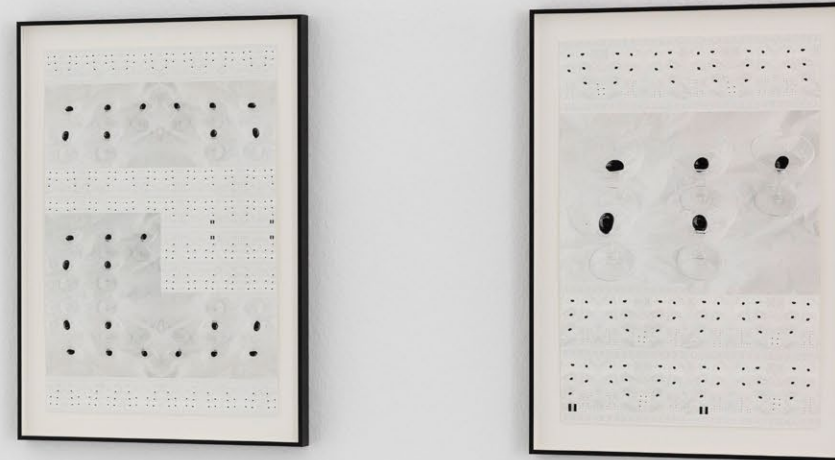
Musik ist für mich wichtig, allerdings ziehe ich keine direkten Parallelen zwischen musikalischen Strukturen und meinen visuellen Kompositionen. Vielmehr beeinflusst Musik meine Arbeitsweise auf einer intuitiven Ebene. Der Rhythmus, Klang und die Struktur der Musik rufen in mir spontane visuelle Assoziationen hervor, die meine Wahrnehmung erweitern und als Katalysator für Transformationen in meinen künstlerischen Prozessen wirken. Ich suche stets nach Musik, die gewohnte Hörmuster durchbricht und mich in



v.r.n.l.: Mille yeux (tausend Augen), Dix mille yeux (zehntausend Augen), Cent mille yeux (hunderttausend Augen), Un million yeux (eine Million Augen), 2024 | Inkjetprint auf Fineart-Papier, je 30 x 21 cm

einen Zustand des bewussteren, aktiven Hörens versetzt. Diese Art von Musik hilft mir, wacher und aufmerksamer zu sein und die Welt mit neuen Sinnen wahrzunehmen. Dabei kann Musik sowohl beruhigend als auch aufwühlend wirken – beides sind wertvolle Zustände für meine Arbeit. Besonders faszinieren mich musikalische Kollaborationen, wie sie oft im Jazz vorkommen. Diese Idee der Zusammenarbeit und gegenseitigen Bereicherung ist auch ein zentrales Thema in meiner Arbeit. In den letzten Jahren habe ich verstärkt mit anderen Künstler:innen zusammengearbeitet, um gemeinsam Bilder und Kompositionen zu schaffen.

Die Idee der Polyphonie, also des Zusammenklangs verschiedener Stimmen und Elemente, spiegelt sich sowohl in meinen visuellen Arbeiten als auch im Ausstellungstitel wider. Es geht dabei um produktive Begegnungen, bei denen durch Zusammenarbeit neue Verbindungen und Beziehungen entstehen – ein Prinzip, das sowohl in der Musik als auch in meiner künstlerischen Praxis von zentraler Bedeutung ist.



Welche Musik hören Sie beim Arbeiten?

Beim Arbeiten bevorzuge ich meistens instrumentale Stücke. Besonders oft greife ich zu Jazz, dessen improvisatorische Strukturen meinen kreativen Prozess unterstützen. Auch Vokalisierungen ohne Worte, bei denen die menschliche Stimme als Instrument genutzt wird, inspirieren mich.

Darüber hinaus faszinieren mich zeitgenössische Musiker:innen, die Techniken wie Jodeln integrieren, sowie experimentelle Noise-Musik, die traditionelle Kompositionsstrukturen verlässt und stattdessen emotionale Atmosphären erzeugt. Ich schätze aber auch Popmusik, sowohl aus meiner Jugend als auch der Gegenwart. Diese musikalische Vielfalt schafft einen dynamischen Hintergrund, der meine Arbeit bereichert.

In einigen für die Ausstellung realisierten Arbeiten stellen Sie unter anderem eine Verbindung zur Permakultur her. Können Sie uns mehr darüber erzählen, wie Sie diese Verbindung in Ihrer Kunst umsetzen?

Ähnlich wie in der Musik übertrage ich keine festen Strukturen direkt auf meine Werke. Stattdessen lasse ich mich von den grundlegenden Ideen der Permakultur inspirieren, die darauf abzielen, menschliche Aktivitäten mit natürlichen Kreisläufen in Einklang zu bringen und widerstandsfähige, regenerierende Systeme zu schaffen.

In meiner künstlerischen Praxis spiegelt sich dieses Konzept wider, indem meine Werke stets die unmittelbaren Umstände, Materialien und Grenzen reflektieren, unter denen sie entstehen. Ich betrachte meine künstlerischen Prozesse als eine Art „kollaboratives Überleben“ – eine Form der Koexistenz, die auf der Zusammenarbeit zwischen Mensch, Material und der Umgebung basiert.

Hier denke ich wieder an das Konzept der Assemblage, die dynamische Zusammenstellungen von Menschen, nichtmenschlichen Lebewesen, Dingen und Prozessen, die in sich verändernden Umgebungen entstehen, beschreibt. Genau das passiert auch in meinen Prozessen, wo sich Arbeiten durch die Kombination von Elementen und Techniken entwickeln, die sich oft organisch durch Experimente und improvisierte Entscheidungen zusammenfügen.

Sie binden auch Zeichnungen in diese Arbeiten ein. Wie würden Sie Ihren Zugang zu diesem Medium beschreiben?

Mein Zugang zur Zeichnung ist weniger auf die exakte Wiedergabe von Formen ausgerichtet, sondern ist vielmehr ein Ausdruck von Bewegung und Intuition. Meine Zeichnungen entstehen oft aus der körperlichen Erfahrung des Zeichnens selbst, stark beeinflusst von der Erinnerung an das Schreiben. Dieser fließende Übergang von Schrift zu Zeichnung interessiert mich, da die gelernten Schreibbewegungen tief in uns verankert sind.

Für mich ist Zeichnen ein direkter und spontaner Prozess, der es mir ermöglicht, Gedanken und innere Strukturen jenseits von Worten sichtbar zu machen. Es ist ein intuitives Suchen nach Form, bei dem meine Linien nicht festgelegt oder geplant sind, sondern im Moment entstehen. Ich sehe die Zeichnung als Weg, um innere Zustände, Muster und Bewegungen zu visualisieren, die zu subtil oder komplex sind, um sie anders auszudrücken. Es ist eine Art körperliche Erkundung von Ordnung und Chaos, von Freiheit und Einschränkung.

Ihre künstlerische Arbeit wurde in diesem Jahr mit einem der beiden Förderpreise des RLB Kunstpreises 2024 ausgezeichnet. Welche Rolle spielen solche Auszeichnungen Ihrer Meinung nach für den Werdegang und die Entwicklung von Kunstschaaffenden?

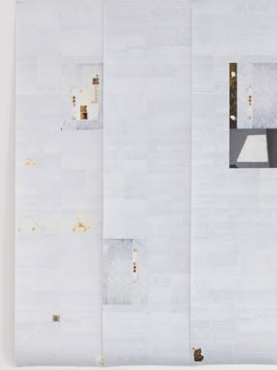
Ich denke, dass solche Auszeichnungen einen bedeutenden Beitrag dazu leisten, die eigene Arbeit sichtbarer zu machen. Sie führen häufig zu neuen Dialogen und Begegnungen, die die künstlerische Praxis bereichern und wichtige Impulse für die Weiterentwicklung geben können. Im besten Fall eröffnen sich dadurch neue Perspektiven und Ansätze. Diese Anerkennung unterstützt dabei, den eigenen Weg weiter zu verfolgen, und schafft eine Dynamik, die für das Voranschreiten essenziell ist. Gleichzeitig bringt die wachsende Sichtbarkeit auch die Konfrontation mit einem größeren Publikum mit sich, was manchmal ein Gefühl des Unbehagens hervorrufen kann, aber auch neue Chancen schafft.

Die Zusammenarbeit mit einer Institution oder einer Bank kann auch zu gewissen Unklarheiten führen, da sich die Rolle der Kunst und der Künstler:innen in solch einem Kontext anders anfühlen kann. All diese Situationen bieten jedoch Chancen, zu wachsen, sich zu positionieren und neue Wege zu finden. Darüber hinaus ist die finanzielle Unterstützung, die mit solchen Auszeichnungen einhergeht, von großer Bedeutung, da sie es ermöglicht, neue Arbeiten zu realisieren. Persönlich habe ich durch diese Auszeichnung neue Freundschaften geschlossen, und es haben sich wertvolle Dialoge ergeben, die zu neuen Ansätzen und Reflexionen in meiner Arbeit geführt haben.

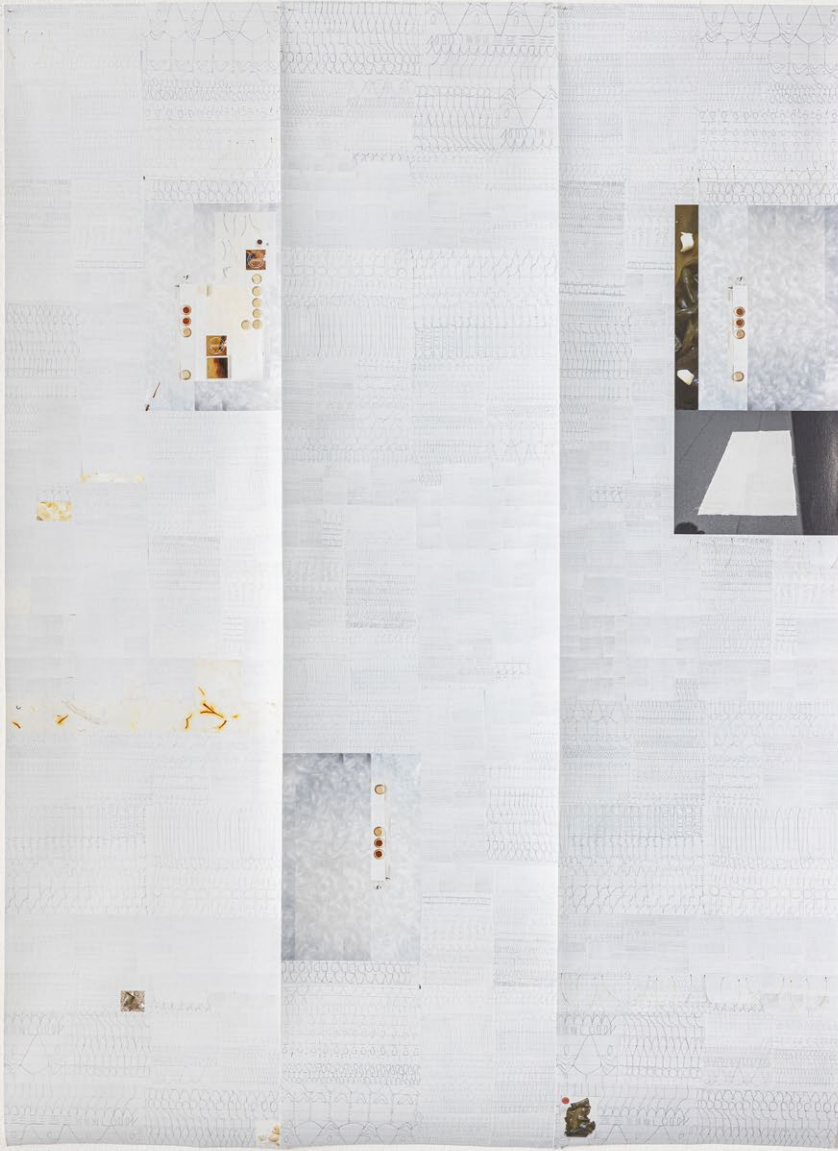
Das Interview wurde per E-Mail im September 2024 geführt.



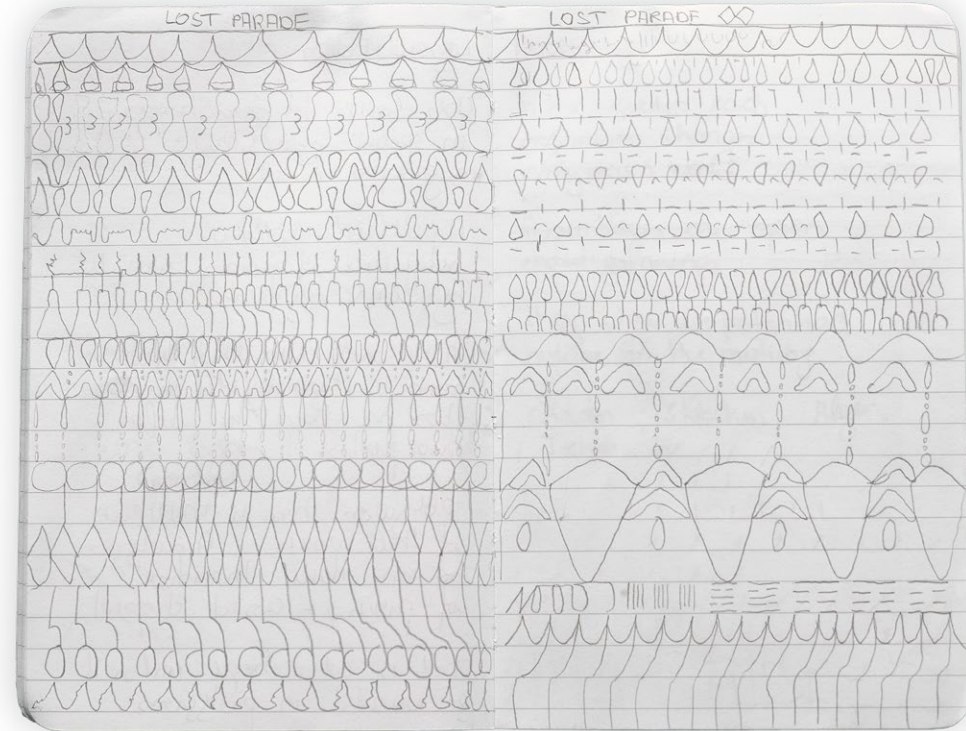
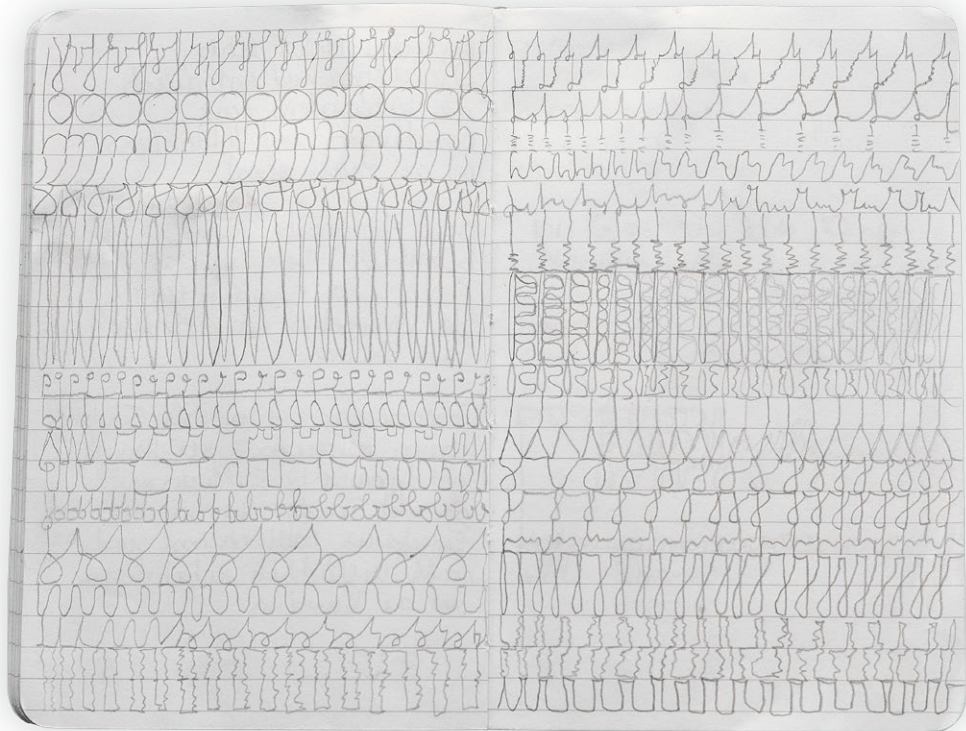
Ausstellungsansicht *Polyphone Verschiebungen*, RLB Atelier Lienz

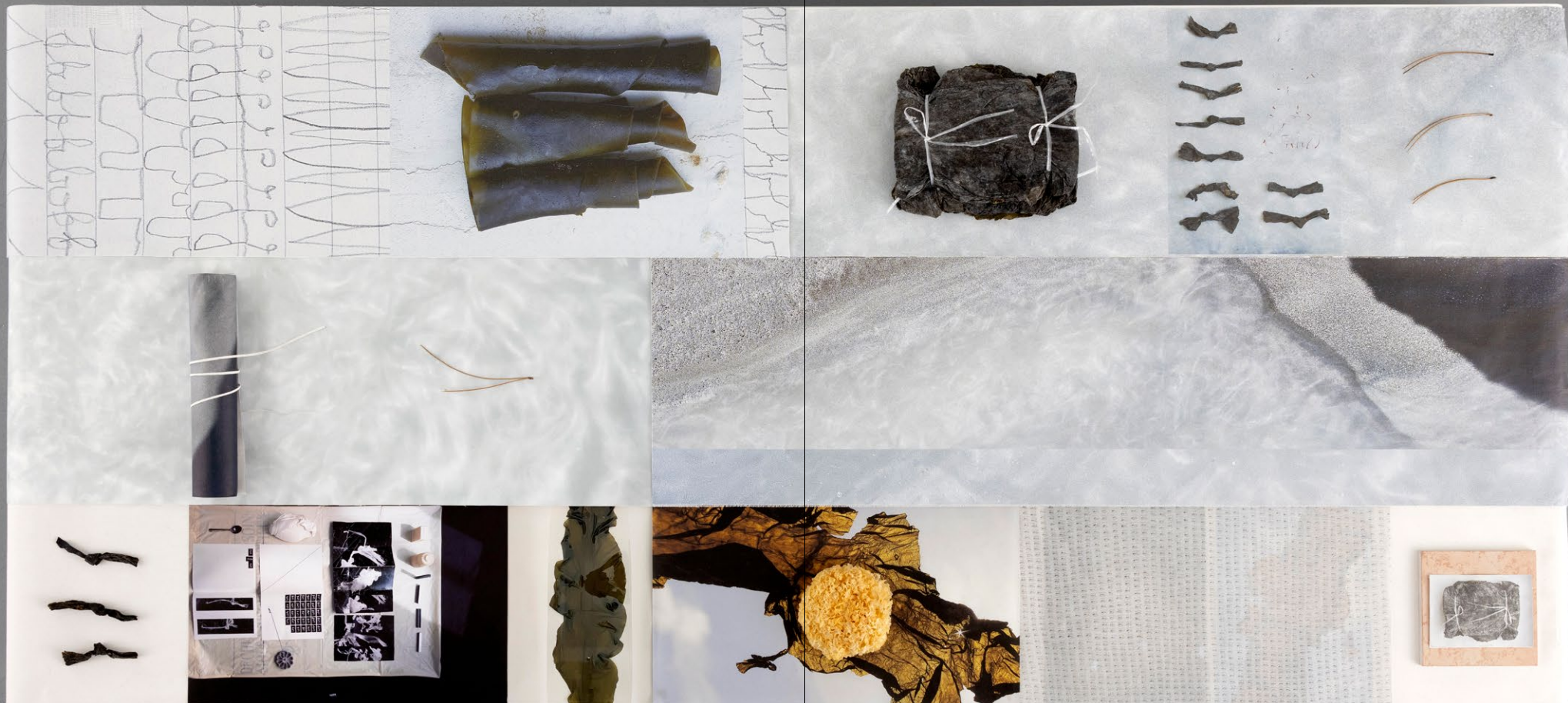






Loom of Mind, 2024 | Inkjetprint auf Leinwand | 140 x 90 cm





Place of Potential, 2024 | Inkjetprints auf Leinwand, Inkjetprint auf Awagami-Kozo-Papier, getrocknete Laminaria-Alge, Pflz, Kiefernadeln, Kalksteinplatte | Installation, 200 x 90 x 25 cm

Ausstellungsansicht *Polyphone Verschiebungen*, RLB Atelier Lienz



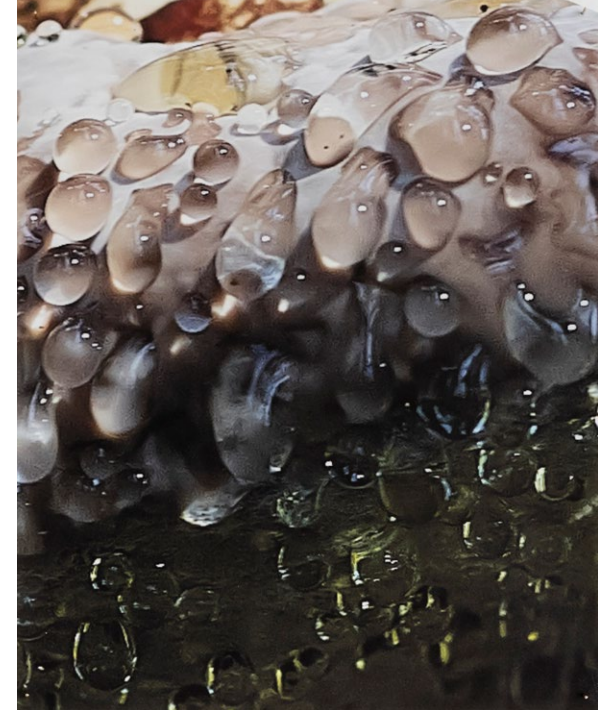
Details aus *Place of Potential*







Liquid Bloom, 2024 | Inkjetprint auf Awagami-Kozo-Papier | 140 x 90 cm



Nurturing Beads, 2024 | Inkjetprint auf Awagami-Kozo-Papier | 26 x 20 cm

VERBORGENE STRUKTUREN

ZUR POESIE VON STEPHANIE STERNS ASSEMBLAGEN

Stephanie Stern ist eine genaue Beobachterin, die in ihren Arbeiten Zusammenhänge herstellt und dadurch Strukturen und Ordnungen sichtbar macht. Ihre Werke lenken unseren Blick auf zumeist unscheinbare Objekte aus dem Alltagsleben. In ihren Fotografien dominieren Ruhe und Konzentration und sie bilden einen bewussten Gegenentwurf zur Hektik und dem Rauschen unserer vernetzten digitalen Welt, in der die Aufmerksamkeitsspanne oft nur der Länge eines Social-Media-Clips entspricht. Ihre Werke, in denen sich die Künstlerin auf subtile Weise mit gesellschaftlichen Normen, kulturellen Eigenheiten, zwischenmenschlichen Beziehungen sowie drängenden Problemen unserer Zeit auseinandersetzt, wollen in ihrer zurückhaltenden Unzugänglichkeit entschlüsselt werden. Immer geht es auch um den Blick an sich und um die Eigenschaften des Mediums, mit dem sie arbeitet. Wie und was wir sehen, ist von der Kultur geprägt, in der wir leben, resümierte der Kunsthistoriker und Bildwissenschaftler Hans Belting in seiner 2008 erschienenen kulturtheoretischen Abhandlung *Florenz und Bagdad. Eine westöstliche Geschichte des Blicks*, die Stephanie Stern als inspirierende Referenz nennt.

Das Interessensgebiet der Künstlerin ist breit gefächert und erstreckt sich von der Erforschung der Materialität und Textur von Objekten über das Alltagsleben und Kulturgeschichte bis hin zu Algen und den neuesten Halbleitertechnologien. Ihrem künstlerischen Forschungszugang entsprechend, arbeitet Stern experimentell und ist offen für vielfältige Ansätze. Sie nutzt sowohl analoge als auch digitale Fotografie, Zeichnungen, Texte und Installationen und kürzlich erweiterte sie ihren kreativen Prozess durch kollaborative Projekte, in denen der intensive Austausch und Dialog zwischen unterschiedlichen Ansätzen und Formensprachen neue Erfahrungen ermöglichen.

Ihrem zentralen Medium, der Fotografie, haftet trotz aller Gegenbeweise – zuletzt durch KI-Bildprogramme – vielfach noch die magische Vorstellung an, dass sie die Wirklichkeit abbildet. Stern dekonstruiert diese Wirklichkeit mit den Mitteln der Fotografie und setzt sie auf spielerische und experimentelle Weise in immer neuen Konstellationen zusammen. Als Motive für ihre fotografischen Kompositionen – Stern nennt sie Assemblagen, also Zusammenstellungen – verwendet sie bevorzugt Gegenstände, die mit alltäglichen Handlungen wie beispielsweise Essen zu tun haben. Zum einen kreiert die Künstlerin damit Assemblagen aus Objekten und Materialien, die direkt im Raum arrangiert und dann fotografiert werden, wie beispielsweise bei *Microclimate Zone* oder *Ecological Guild* (beide 2024). Zum anderen komponiert sie digitale Assemblagen, für die ausgewählte Objekte zunächst fotografiert und in die Zweidimensionalität überführt werden. Durch diese Verflachung erzeugt sie ein visuelles Vokabular, bei dem völlig unterschiedliche Gegenstände, die vorher nicht auf einer Bildebene miteinander kommunizieren konnten, nun in der Zweidimensionalität des fotografischen Abbilds interagieren können und von ihr in Dialog gebracht werden.

Stephanie Stern bezieht sich explizit auf das Genre des Stilllebens. Der Vergleich mit dem klassischen Stillleben ist in vielerlei Hinsicht aufschlussreich, um sich ihren Bildkompositionen zu nähern, sowohl formal als auch in Bezug auf die Deutung und Lesbarkeit. Hell/dunkel-Kontraste, die den Objekten eine fast unnatürliche Ruhe verleihen, oder spezielle Farbeffekte sind Strategien, um heterogene Elemente in einem Bildraum zusammenzuführen. Sie bilden neben Spiegelungen, Wiederholungen und Rhythmus zentrale Elemente der Komposition. Häufig fotografiert die Künstlerin ihre Assemblagen und fügt diese in neue ein. Mit diesem Bild-im-Bild verdichtet sie die Bildkompositionen und erzeugt zunehmend höhere Grade an Komplexität. Diese Verdoppelung verkompliziert ein Bild und erzeugt Irritationen sowie konstruktive Brüche. Stillleben beinhalten zudem gesellschaftliche Codes oder geheime Botschaften, die es zu entziffern gilt und die manchmal nur Eingeweihte kennen.

Die Zeichnung, bei Stephanie Stern meist in Form abstrakter Linienzeichnungen, erweitert die Assemblagen um eine Realitätsebene – um eine psychologische, unbewusste Ebene, die sich als immaterielle Komponente zur Materialität der Gegenstände gesellt. Anders als die Fotografie, bei der

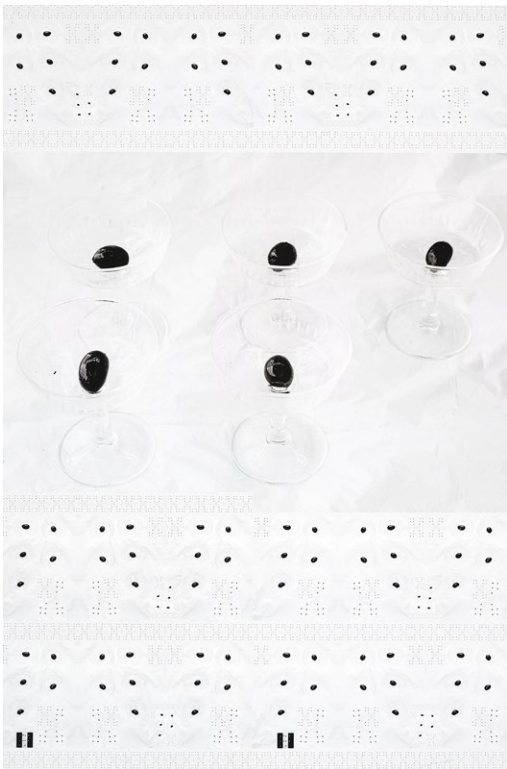
technische Apparate zwischen Künstlerin und Werk stehen, ist die Zeichnung als „eine unmittelbare Form des Denkens“ (Stern) direkt und leicht verfügbar. In beiden Medien geht es zudem um Übersetzungsprozesse: In den Fotografien überträgt – übersetzt – Stephanie Stern unterschiedliche Formen und Materialitäten auf einen flachen zweidimensionalen Bildträger. In der Zeichnung spielt sie mit der Linie und ihrer doppelten Funktion für Schrift und Bild. „Das Medium beider ist die Linie“, so die Künstlerin dazu. *Lines* (2023) beispielsweise entfaltet sich in einem Skizzenbuch. Die Linien- oder Schriftzeichnungen suggerieren, dass es sich um handschriftliche Notizen, einen Text handelt. Bei genauerem Betrachten entdecken wir die Fremdheit der Zeichen – vielleicht handelt es sich um Schriftzeichen einer Sprache, die wir nicht kennen. Damit öffnet die Künstlerin einen Denkraum, der die Vielheit der Kulturen miteinschließt. Auch die *écriture automatique* der Surrealisten – das Schreiben ohne sprachliche und ästhetische Kontrolle, um inneren Vorgängen einen möglichst freien und unzensierten Ausdruck entgegenzusetzen – und das ebenso von den Surrealisten entwickelte automatische Zeichnen, um Unbewusstes auszudrücken und zu enthüllen, was sonst versteckt unter der Oberfläche bleibt, kommen in den Sinn.

Stephanie Stern behält die Kontrolle über den Produktionsprozess, indem sie ihre Fotografien als Inkjetprints selbst druckt – eine Entscheidung, um einerseits das Ergebnis weitestgehend steuern, aber andererseits auch dem Zufall und den Produktionsmitteln Raum geben zu können. Der Zufall spielte auch eine zentrale Rolle bei der konzeptuellen Fotoserie *Stiller Kreislauf ohne Erinnerung* (2018). Diese entstand während einer Artist Residency und ist das Ergebnis einer Versuchsanordnung, die Stern jeden Tag über die gesamte Dauer des Arbeitsaufenthaltes exakt gleich ausführte und fotografisch dokumentierte. Durch extreme Verkleinerung der einzelnen Bilder und deren serielle Anordnung entstand eine abstrakte Bildkomposition, die innere Gesetzmäßigkeiten zum Ausdruck bringt. Dass die in Miniaturform abgebildeten Einzelbilder das Fallen von Holzplatten zeigen, ist nicht mehr erkenntlich, dafür wird die strukturelle Schönheit naturwissenschaftlicher Vorgänge poetisch abgebildet. Die Rätselhaftigkeit des Bildes wiederum öffnet uns Betrachter:innen Raum für Reflexion. Die vierteilige Fotoserie *Yeux* (2024) verfolgt eine ähnliche Strategie: Durch die schrittweise Verkleinerung der Ausgangskomposition, deren ursprüngliches Motiv Oliven in

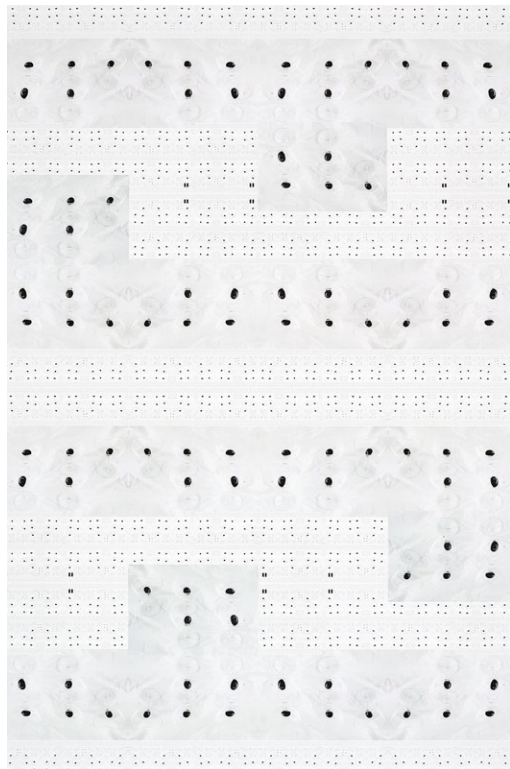
Cocktailgläsern sind, werden in diesen Tafeln Rhythmus, Struktur, Zahlenreihen und daraus resultierende Ornamentik visualisiert, die sich in den Titeln der einzelnen Bilder widerspiegeln, die sich von *Mille Yeux* über *Dix mille Yeux*, *Cent mille yeux* bis zu *Milliard yeux* schrittweise steigern.

Wie sehr sich die unterschiedlichen Techniken im Werk der Künstlerin überschneiden, zeigen auch ihre jüngsten Materialexperimente wie etwa die Bearbeitung von Stein mit Salzsäure oder die umfassenden Recherchen zu einem hochtechnologischen Verfahren – der komplizierten und aufwändigen Herstellung von Micro-Chips mittels Fotolithografie unter Verwendung von extrem ultravioletter Strahlung. Die Auseinandersetzung mit EUV-Lithografie folgt Sterns Beschäftigung mit grundsätzlichen Prinzipien der Fotografie und ihren Eigenschaften. Für die Künstlerin ist die Kamera ein Werkzeug, welches Reflexion über die materielle Realität erlaubt. Bei diesem speziellen Verfahren werden kleinste Muster mittels Schablonen auf Silizium-Plättchen belichtet. Das zukünftige Wachstum der KI ist stark von der Entwicklung dieser speziellen Halbleiterchips abhängig, die wiederum auf fotografischen Verfahren und ornamentalen Mustern basieren, wobei diese Muster aus extrem feinen Linien, geometrischen Formen und symmetrischen Anordnungen primär funktional und technisch bedingt sind, jedoch an künstlerische Ornamente erinnern. Diese Verbindung spiegelt sich in vielen Aspekten der Arbeiten der Künstlerin wider, die sich intensiv mit diesen Themen im Rahmen einer Reihe von Künstlerbüchern auseinandersetzt.

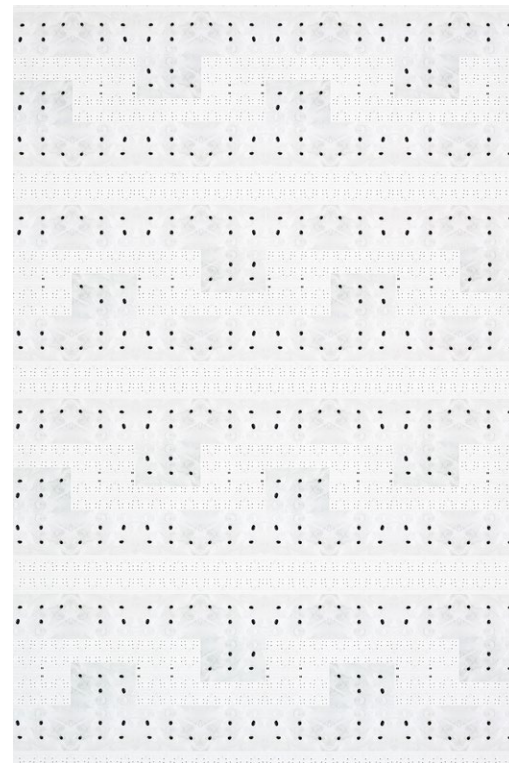
Stephanie Sterns jüngste Auseinandersetzung mit Algen wiederum greift sowohl den kulturellen Themenkreis des Essens wieder auf, lässt aber auch an die aktuellen Debatten zur Welternährung und die großen Hoffnungen denken, die Forscher:innen derzeit aufgrund der enormen Kapazitäten als CO₂-Speichermedium in Algen legen. In der Ausstellung *Polyphone Verschiebungen* präsentiert Stern nicht nur Algen in verschiedenen Zuständen und Realitätsebenen – als Fotografien und Objekte –, sondern demonstriert auch die Vielseitigkeit ihres konzeptuellen künstlerischen Ansatzes. Mit großer Sorgfalt macht die Künstlerin Strukturen und Beziehungen sichtbar und zeigt ihre Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge durch ihre Kunst erfahrbar zu machen.



Mille yeux (tausend Augen) 2024
Inkjetprint auf Fineart-Papier, 30 × 21 cm



Dix mille yeux (zehntausend Augen), 2024
Inkjetprint auf Fineart-Papier, 30 × 21 cm

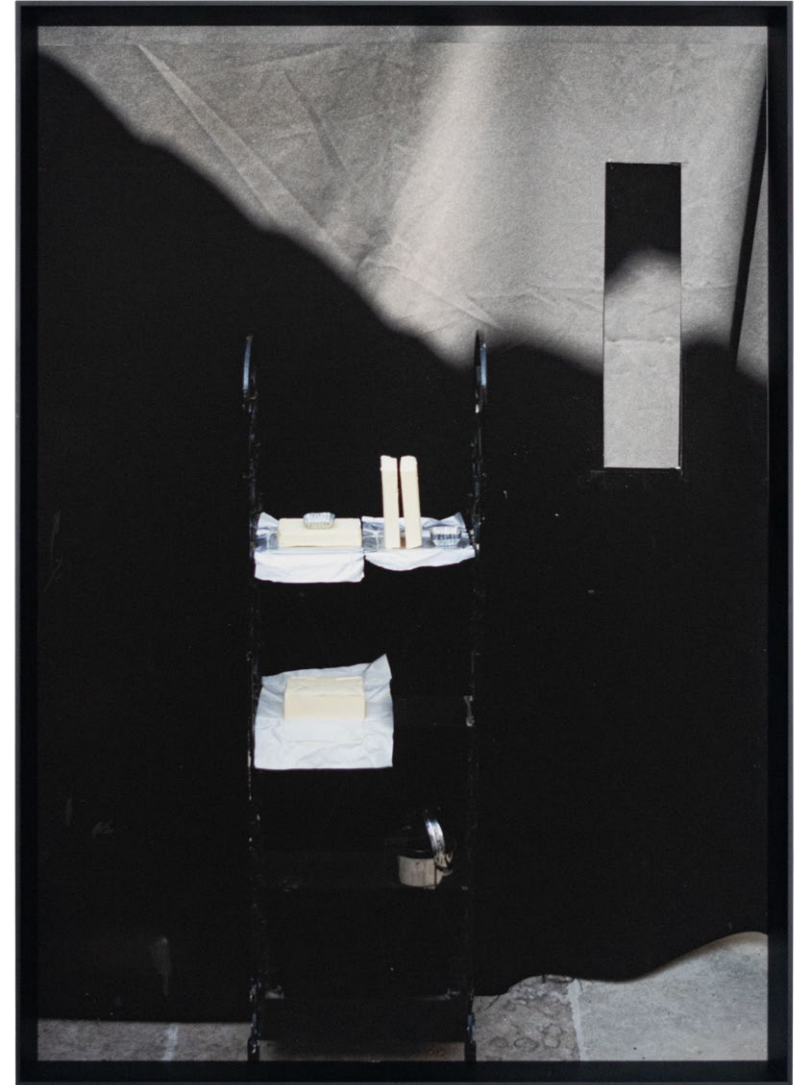


Cent mille yeux (hunderttausend Augen), 2024
Inkjetprint auf Fineart-Papier, 30 × 21 cm

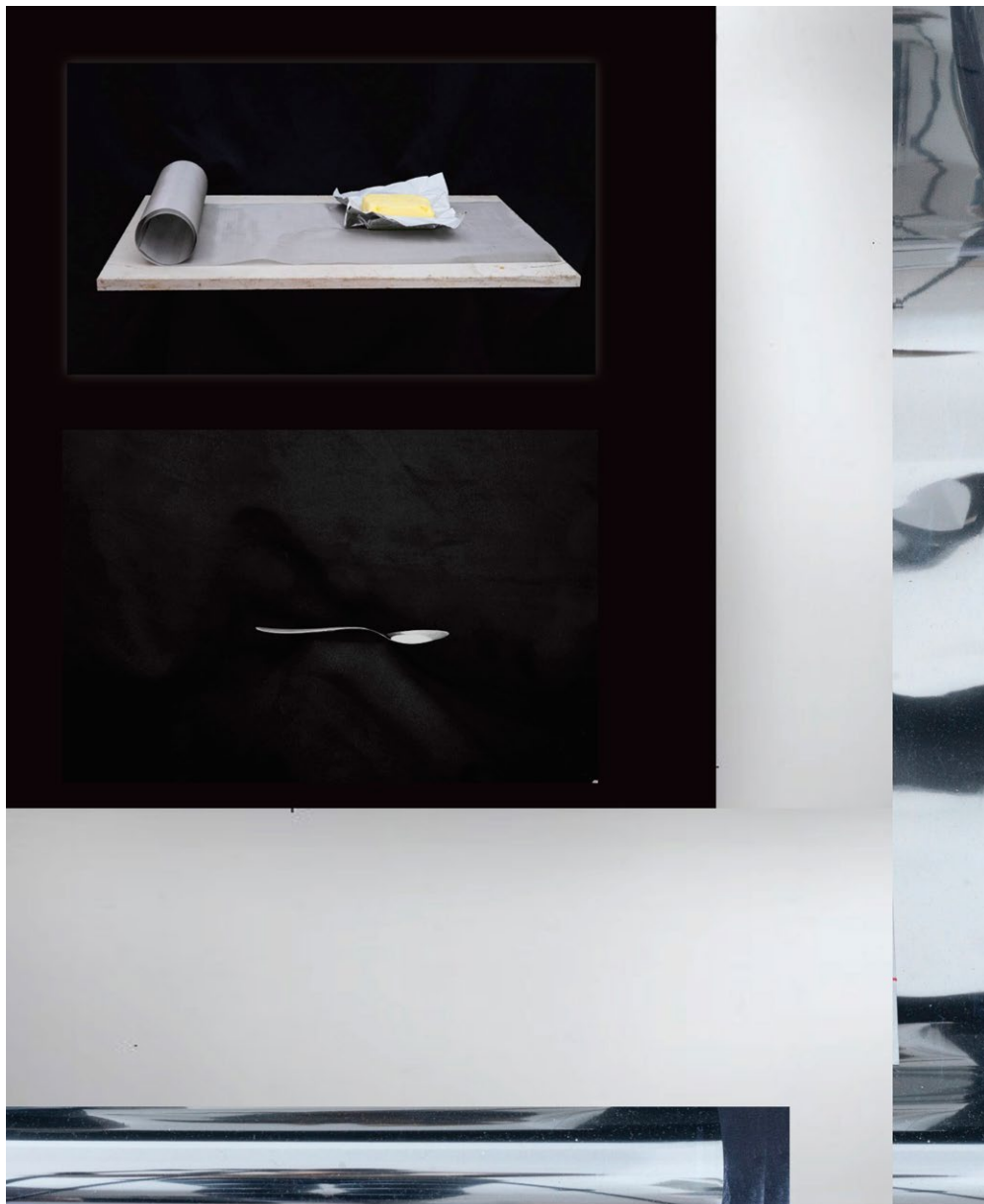


Un million yeux (eine Million Augen), 2024
Inkjetprint auf Fineart-Papier, 30 × 21 cm









The Variable Tablet I & II, 2023 | Inkjetprint auf Barytpapier | 42 x 34 cm





DUH I, 2021 | Colorprint hinter mattem Acrylglas, kaschiert auf Dibond und Holzplatte | 55 x 41.2 cm



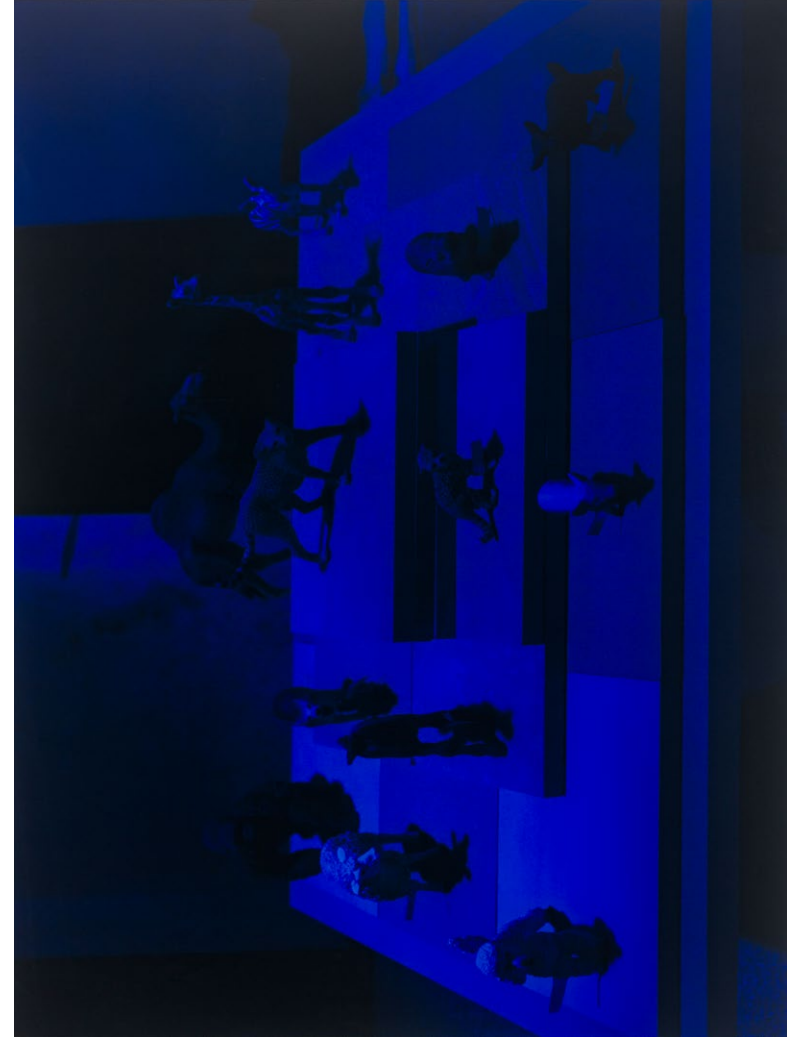
DUH II, 2021 | Colorprint hinter mattem Acrylglas, kaschiert auf Dibond und Holzplatte | 55 x 41.2 cm



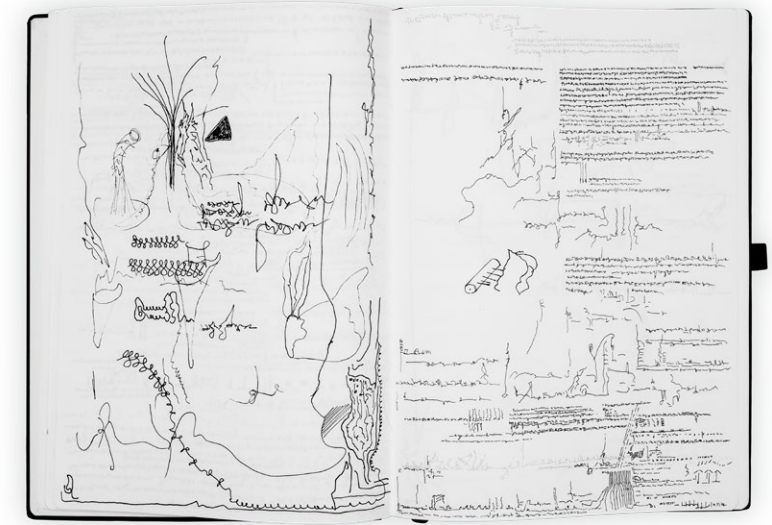
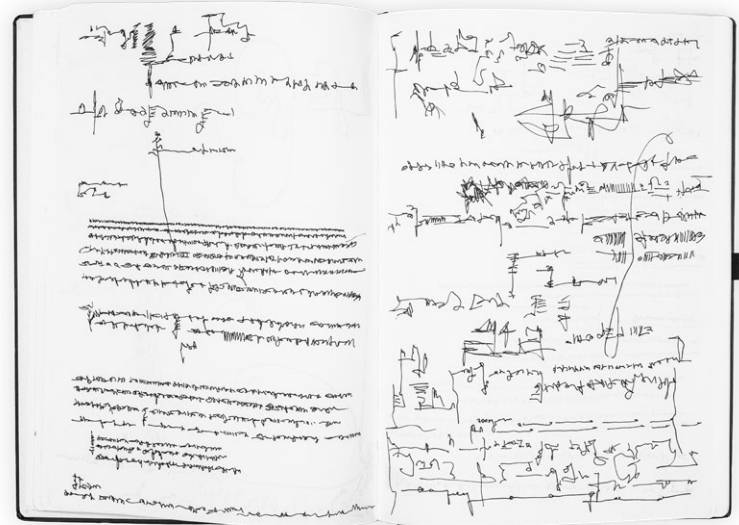
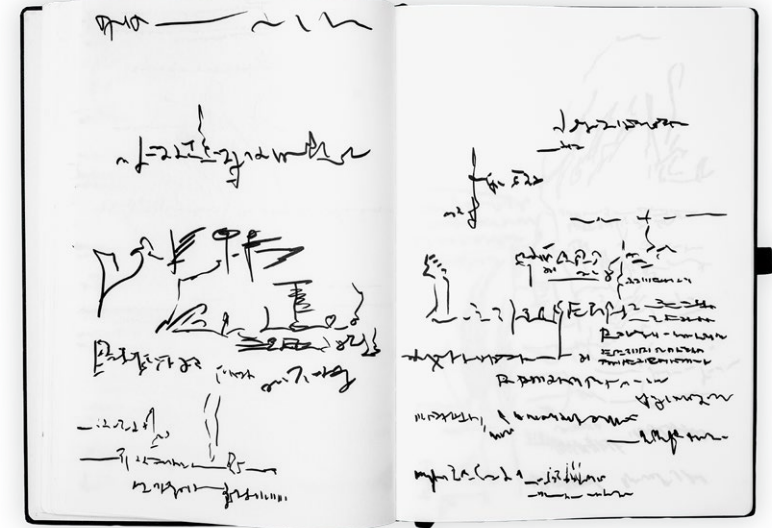
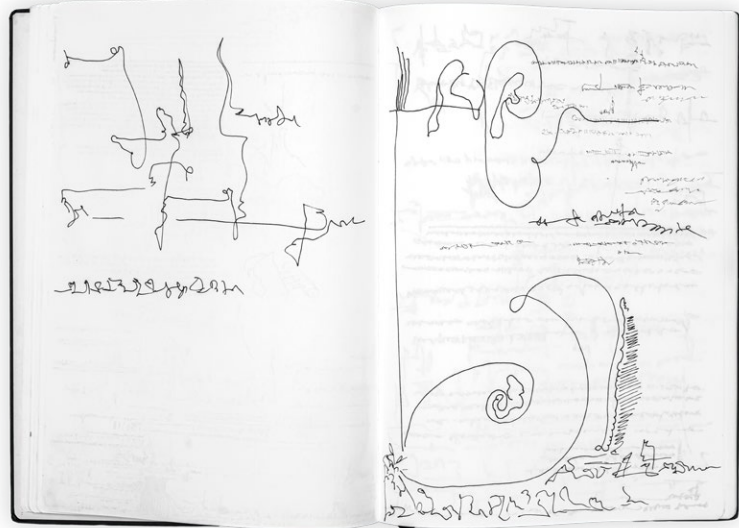
DUH III, 2021 | Colorprint hinter mattem Acrylglas, kaschiert auf Dibond und Holzplatte | 41.2 × 55 cm

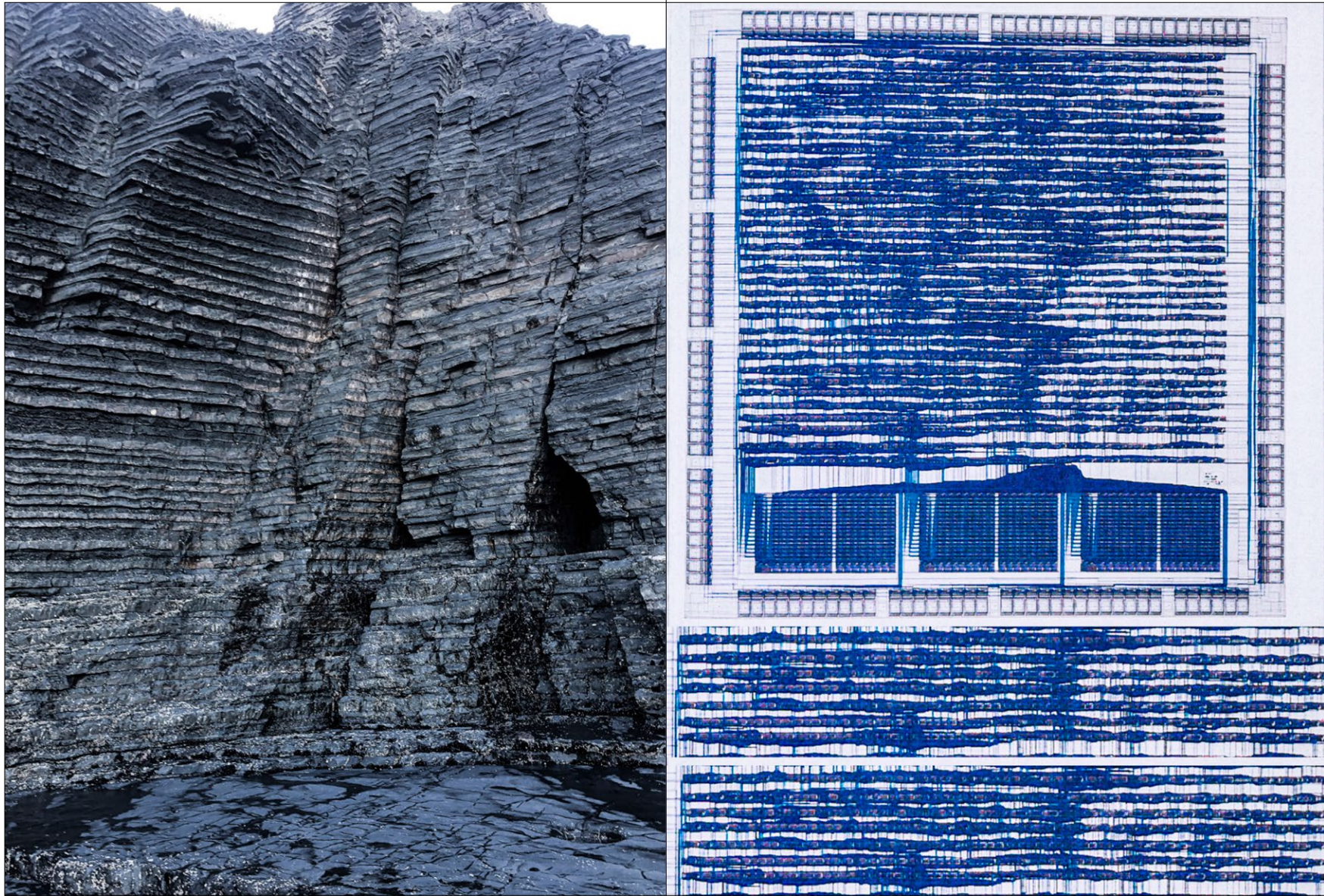


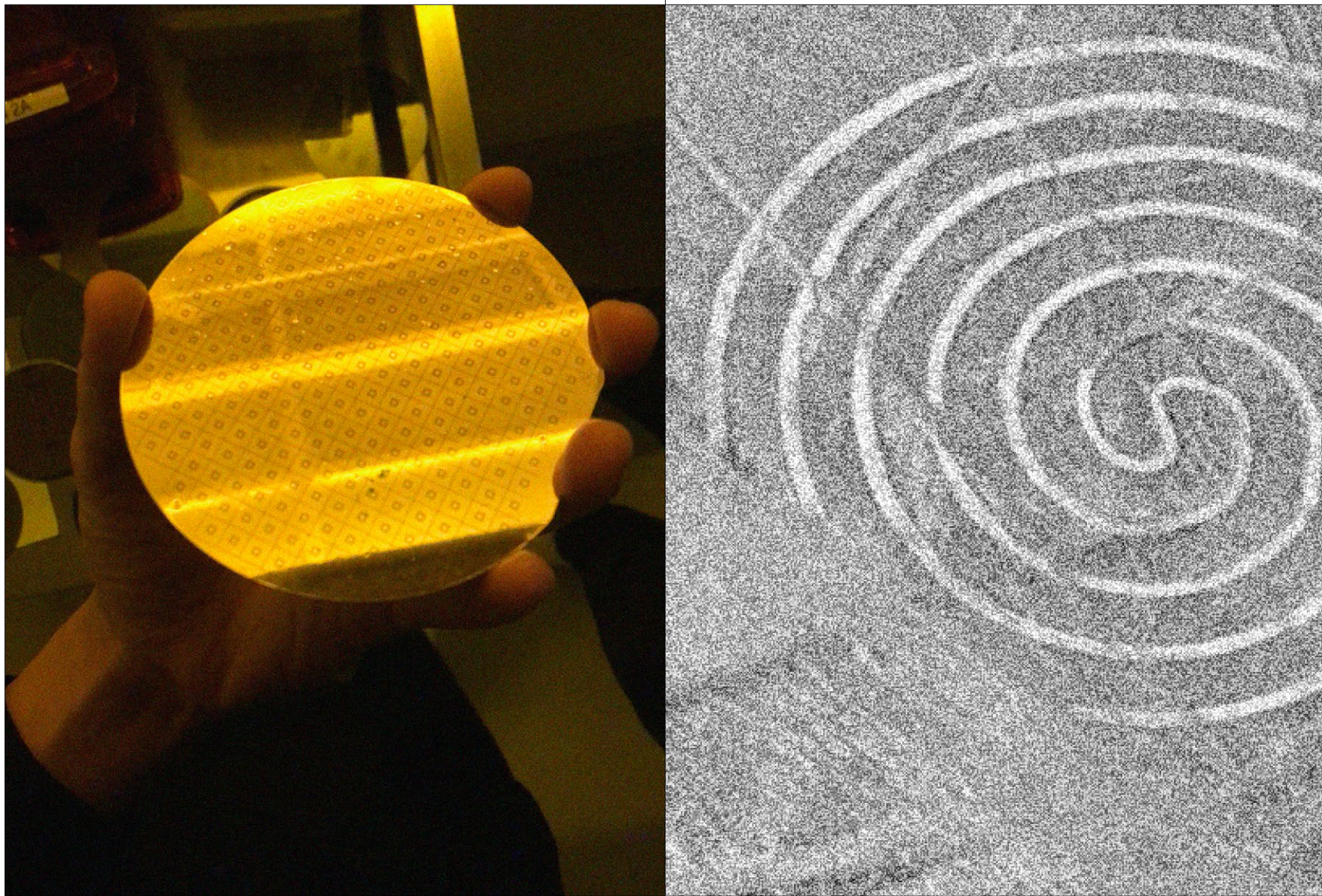
Waves, 2021 | Colorprint hinter mattem Acrylglas, kaschiert auf Dibond und Holzplatte | 55 x 41.2 cm



Home, 2021 | Colorprint hinter mattem Acrylglas, kaschiert auf Dibond und Holzplatte | 55 x 41.2 cm







STEPHANIE STERN

1986 geboren in Imst – lebt in Wien

2012–2018 Akademie der bildenden Künste,
Wien, Kunst & Photographie

2016–2017 Slade School of Fine Art, UCL,
London

2011–2012 Schule für künstlerische Photo-
graphie – Friedl Kubelka, Wien

2006–2009 Fachhochschule
Salzburg – MultiMediaArt

AUSSTELLUNGEN

2023 *L'ART QUE J'AIME* in memoriam Gabi
Senn, Gabriele Senn Galerie, Wien |
Love Letters, Gabriele Senn Galerie, Wien |
Tafel mit Rozafa Elshan, ENSP, Arles,
Frankreich

2021 *Wine & Hot Water*, Gabriele Senn Galerie,
Wien (solo)

2020 *Window Shopping*, Gabriele Senn
Galerie, Wien | *not cancelled*, Gabriele Senn
Galerie, www.n-c.art | *Während alle foto-
grafieren*, Galerie Fotohof, Salzburg |
Reopening Gallery Walk Vienna, Gabriele
Senn Galerie, Wien

2018 *The Mass of a Mountain in a Tiny Hole*,
Diplom, Semper Depot, Wien

PUBLIKATIONEN

Au-delà du soleil (Jenseits der Sonne), Künste-
rinnenbuch über EUV-Lithographie, Licht-
Materie-Fotografie und Muster in Mikro-
chips, Eigenverlag, 2024, Auflage: 6 Stück,
400 Seiten

Relics don't end up in themselves, Fanzine über
die Dematerialisation eines Blumenstraußes
mit 3D-Scan, Eigenverlag, 2024, Auflage:
5 Stück, 8 Seiten

Images du cœur, Fanzine über die Bilder des
menschlichen Herzens, aufgenommen
durch neue bildgebende Verfahren in der
Medizin, Eigenverlag, 2024, Auflage:
5 Stück, 16 Seiten

IMPRESSUM

Der Katalog erscheint anlässlich der
gleichnamigen Ausstellung im RLB Atelier,
Johannesplatz 4, 9900 Lienz
30. September bis 27. November 2024
www.rlb-kunstbruecke.at

HERAUSGEBERIN UND KURATORIN

Silvia Höller im Auftrag der Raiffeisen-
Landesbank Tirol AG, RLB Atelier Lienz

GRAFISCHE GESTALTUNG

Studio Johanna und Stefan Rasberger | www.labsal.at

LEKTORAT

Maria Oberhofer

DRUCK

Athesia-Tyrolia Druck, Innsbruck

TEXTE

© bei den Autor:innen

FOTOS

© Günter Kresser: S. 34, S. 35, S. 37 | Martin Lugger: S. 8–9,
S. 12–13, S. 15, S. 17, S. 18, S. 19, S. 22–23, S. 24, S. 25, S. 26, S. 28,
S. 29 | Stephanie Stern: S. 5, S. 6, S. 20, S. 21, 38, S. 39, S. 41,
S. 42, S. 45, S. 46–47, S. 49, S. 50, S. 51, S. 52–53, S. 54, S. 55,
S. 56, S. 57, S. 58–59, S. 60–61

WERKE

© Stephanie Stern

Coverbild:

Stephanie Stern | Mille Yeux, 2024 | Inkjetprint auf Archiv matt, 30 x 21 cm (Detail)

Foto: © Günter Kresser